



**Gärtnerei
Otto Müller**

Inhaber
Hagen Müller
Hohentwielstr. 136
70199 Stuttgart-Heslach
info@das-veilchen.de
www.das-veilchen.de
Tel. 60 53 41

Heslachs gute Adresse
für Blumen und Pflanzen

Blättle Stuttgart-Süd



Im Viertel daheim: Infos · Tipps · Hintergründe

Bopser · Heslach · Kaltental · Karlshöhe
Lehen · Südheim · Weinsteige

Trinken und genießen.

MORLOK
Getränke

Das flüssige
Sortiment
Filderstraße 37

Neu im
Sortiment



ROSSKNECHT
ziemlich **BESTE** biere!

www.blättle-süd.de

Vor 20 Jahren wurde der
Marienplatz neu gestaltet Seite **4**

Hauptstätter Straße: Der Umbau
lässt auf sich warten Seite **6**

Steingewordener Zeitgeist –
Schulbauten im Süden Seite **13**

Schulbauten zwischen Gründerzeit und Nachkriegsmoderne

Süd-Schulen führend in kindgerechter Architektur

Neben Kirchen und Verwaltungsgebäuden gehören Schulen zu den repräsentativen öffentlichen Bauten, an denen sich der jeweilige architektonische Zeitgeist deutlich ablesen lässt. Dies gilt besonders für den Stuttgarter Süden: Hier sind einige für diese Nutzung beispielhafte Gebäude von bedeutenden Architekten zu finden.

Das deutsche Schulwesen konzentrierte sich lange Zeit auf die Ausbildung der Führungsschicht in »Lateinschulen«, während es kaum gelang, eine allgemeine Schulpflicht für die breitere, vorwiegend bäuerliche Bevölkerung durchzusetzen. In Württemberg standen die Schulen bis 1909 unter kirchlicher Kontrolle, wodurch sich die Alphabetisierung auf biblische Texte beschränkte und weltliche Fähigkeiten wie Rechnen und Naturkunde im Hintergrund standen. Die 1836 formal eingeführte »Volksschulpflicht« kam jahrzehntelang kaum über die landwirtschaftlich geprägten »Winter-« und »Sonntagschulen« hinaus.



Alte Schule am Bihlplatz (1830-1953)

Der in Heslach 1620 eingesetzte erste Lehrer und Metzger (!) Hans Schnell unterrichtete wie seine schlecht bezahlten Nachfolger in seiner eigenen Wohnstube. Ein nennenswertes Schulhaus wurde erst 1830 am Kirchplatz (spä-

ter Bihlplatz) errichtet und mehrfach aufgestockt.

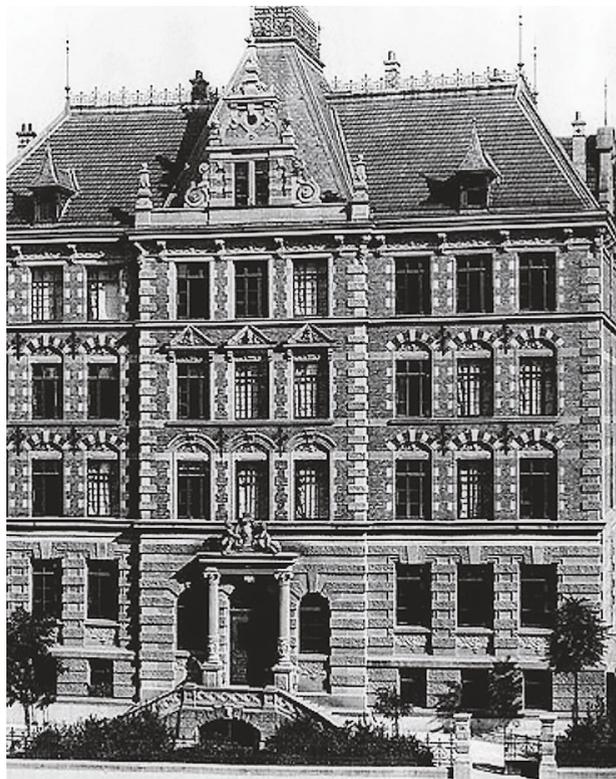
Als die Bevölkerungszahl weiter zunahm, entschied man sich für einen Neubau Ecke Möhringer / Karl-Kloß-Straße. 1878 wurde die Schreiberschule eingeweiht. Die Pläne stammten von Stadtbaurat Adolf Wolff. Er entwarf auch die Matthäuskirche gleich gegenüber, die 1881 die alte Heslacher Kirche ersetzte.

Die »Alte Schule« wurde danach für städtische Behörden und Wohnungen genutzt und fiel 1953 einem Abriss aus verkehrlichen Gründen zum Opfer. (Die Umrisse lassen sich noch an der Umfassungsmauer der Anlage am Bihlplatz ablesen.) Die Schreiberschule wurde bei einem Luftangriff 1943 schwer beschädigt und bald danach abgerissen.

Monumentale Repräsentation: Karls-gymnasium und Römerschule

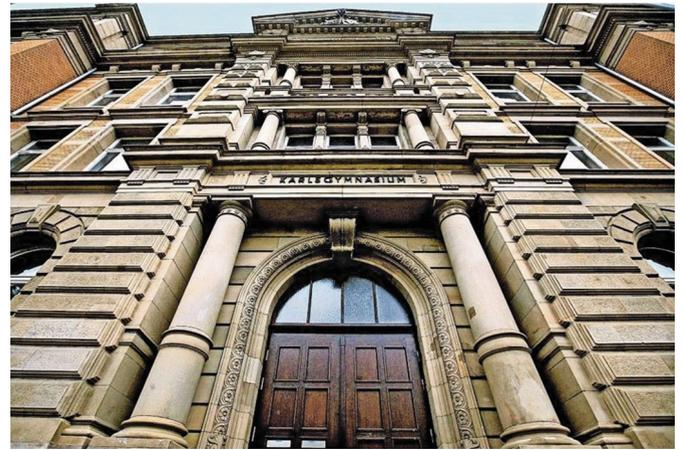
Die ab den 1870er-Jahren rasant ansteigende Stadtbevölkerung erforderte die bauliche Verdichtung des bislang nur locker bebauten Gebiets zwischen der Innenstadt und Heslach und eine entsprechende Schulversorgung.

Vom bereits genannten Stadtbaurat Adolf Wolff wurde zwischen 1883 und 1885 in der Tübinger Straße das zweite (humanistische) Gymnasium errichtet, das nach dem von 1864 bis 1891 regierenden König Karl benannt wurde. Der Architekt war in allen Teilen des Deutschen Reichs für seine Synagogen bekannt. In Stuttgart hatte er außer dem Alten Bahnhof in der Bolzstraße mehrere Schulbauten entworfen, etwa die Johannes-, die Stöckach- und die Jakobsschule. Der für bürgerliche Repräsentationsbauten jener Zeit bevorzugte Stil war eine Mischung aus deutscher und italienischer Renaissance, die Bezug auf die Blüte des Bürgertums in den italienischen Stadtstaaten des 15. Jahrhunderts nahm, aber auch das bürgerliche Selbstbewusstsein der Dürerzeit widerspiegeln sollte.



Römerschule (1889/90), heute Marienschule, Hauptstätter Straße

Die strengen Symmetrien des Schulbaus jener Jahre mit seinen ehrfurchtgebenden Schmuckelementen in massiven Werksteinquadern drückten deutlich die päd-



Karls-gymnasium (1883/85) in der Tübinger Straße

agogischen Ideale des preußischen Obrigkeitsstaats nach der Reichsgründung aus. Das galt nicht nur für die Gymnasien mit ihrem Antikenbezug, sondern auch für die dem erhöhten Bedarf geschuldeten Volksschulen, wie die 1889/90 in der Hauptstätter Straße errichtete Römerschule (heute:

Marienschule). Auch hier verwirklichte sich ein städtischer Baubeamter – der von 1886 bis 1910 in Stuttgart aktive Leiter des Hochbauamtes Emil Mayer. Auch er wurde bekannt durch seine Schulen: die Wilhelms-Realschule in der Hohenheimer Straße (heute: Technische Oberschule), die Schwabschule, Schillerschule und das Königin-Katharina-Stift. Darüber hinaus entwarf er den städtischen Schlachthof in Gaisburg und im Süden das heute vielseitig genutzte Alte Feuerwehrhaus.

Die Jahrhundertwende brachte nicht nur in der Architektur eine Abkehr von der historistischen Monumentalität,



Schreiberschule (1878-1943)

sondern auch in der Pädagogik Hinwendungen zu kindgerechten Reformen, die 1909 im Volksschulgesetz ihren Niederschlag fanden.

Kindgerechte Reformschulen: Theodor Fischer und Paul Bonatz

Als Protagonist dieser Synthese im Schulhausbau gilt der Münchner Architekt und Stadtplaner Theodor Fischer.



Er wurde 1901 als Professor nach Stuttgart berufen und gilt als Begründer der »Stuttgarter (Architektur-)Schule«, obwohl er nur sieben Jahre hier tätig war. 1901 hatte er beim Deutschen Kunstertag in Dresden mit seinem Vortrag »Das Schulgebäude« und seiner Volksschule am Münchner Elisabethplatz Aufsehen erregt. Er propagierte in Theorie und Praxis die Schule als »ästhetisches Lehrmittel«, die das unbewusste »Schönheitsbedürfnis« der Schüler ansprechen sollte.

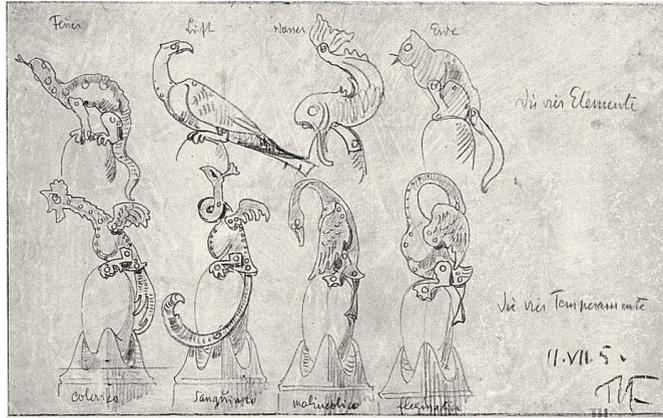
Die 1905/06 nach Fischers Entwurf in der Heusteigstraße errichtete »Bürgerschule II« gilt als sein Meisterwerk und genießt als »Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung« die höchste Schutzstufe des Denkmalschutzgesetzes (§ 12).

Die Kunsthistorikerin Kerstin Krebber hat 1995 in ihrer umfangreichen Magisterarbeit detailliert die äußere und innere Vielfalt des Baus beschrieben. Sie ist in der Schriftenreihe des Stadtarchivs als Buch erschienen und empfiehlt sich als Kunstführer zu einem ausführlichen visuellen Spaziergang um den Bau.

Fischers Mehrfachbegabungen hinterließen bedeutende Spuren:



Theodor Fischer: Schule am Elisabethplatz, München (1901)



Theodor Fischer (1904): Entwurfszeichnungen für die Dachfiguren der Heusteigschule mit den Elementen Feuer, Luft, Wasser, Erde und den Temperamenten Cholera, Sanguiniker, Melancholiker, Phlegmatiker



Heusteigschule: Treppenhause



Heusteigschule (1906), heute Schickhardt-Gemeinschaftsschule

- Die geschickte topografische Plazierung der Schule verweist auf die stadtplanerische »Nebentätigkeit« Fischers, dem unter anderem die »Baulinienfestlegung« des in Planung befindlichen Lehenviertels zu verdanken ist. (Er selbst wohnte in den ersten Stuttgarter Jahren in der Filderstraße 34!) Fischers kritische Auseinandersetzung mit der Stuttgarter Planungskultur gipfelte in seinem umstrittenen Vortrag zu »Stadterweiterungsfragen« (1903), der manchem heutigen Stuttgart-Kritiker aus dem Herzen spricht und Fischers baldige Rückkehr nach München beförderte.
- Fischers besondere Begabung als Hochschullehrer findet ihren Ausdruck in der Attraktion seines Lehrstuhls für Studenten, die später zu bedeutenden Vertretern ihres Fachs wurden. So arbeitete am Bauantrag der Heusteigschule (und vermutlich auch am »Farbkonzept«) Bruno Taut mit, der in den Zwanzigerjahren mit seinen Berliner Großsiedlungen zu einem namhaften Exponenten des »Neuen Bauens« wurde. Und Fischers Nachfolger wurde schließlich sein Assistent Paul Bonatz ...
- Fischers Sorgfalt bei der dezenten Ausgestaltung der Schule mit phantasievolem Bauschmuck (Puttenbrun-

nen und -relief, Fassadenrössle, Portalumrahmung, Firstfiguren) zeigt sich in seiner ausführlichen Entwurfstätigkeit, die lediglich die handwerkliche Ausführung dem umtriebigen Bildhauer Joseph Zeitler (Altes Rathaus, Altstadt-Sanierung, Markthalle, Hans-im-Glück-Brunnen, Hans-Sachs-Haus, Kunstgebäude, Kriegerdenkmal Waldfriedhof) überließ. Fischers Interesse am Kunsthandwerk mündete unter anderem auch in seine Teilnahme an der Gründung des Deutschen Werkbunds (1907) und der großen Kölner Werkbundaustellung (1914).

Zum Bau der Heusteigschule nennt der Architekt in seinem überlieferten »Beschrieb« von 1904 Stichworte, die er für bedeutsam hält. So spricht er in Abgrenzung zur Gründerzeit von einem »Nützlichkeitsbau«, dem er aber eine kindgerechte »Behaglichkeit« abgewinnen will. Auffallend ist der verwendete Guss-Stein, bei dem Beton Weißjurahartschotter beigemischt wird, was eine interessante Haptik ergibt.

Außer der Heusteigschule hinterlässt Fischer in Stuttgart Bauten der Altstadt-Sanierung am Hans-im-Glück-Brunnen oder das Gustav-Siegle-Haus (entworfen 1905, erbaut 1910–1912) und das Kunstgebäude (1909–1913), die beide nach Kriegszerstörungen verändert wiederaufgebaut wurden.

Der stetig anschwellende Bedarf an Schulraum in Heshlach führte zur Errichtung einer weiteren Schule auf einer Anhöhe oberhalb der damaligen Besiedlung: 1909 wurde die von Fischers Nachfolger Paul Bonatz zusammen mit dessen Studienfreund und späterem Büropartner Friedrich Eugen Scholer entworfene Lerchenrainschule eröffnet.

Wesentlich deutlicher als bei Fischers Heusteigschule wirkt bei Bonatz die auf Fernwirkung abzielende landschaftliche Abseitsstellung mit den Terrassen und der Trep-

penanlage samt Auffahrt. Die Ornamentierung der Außenfassaden greift die Merkmale der »Stuttgarter Schule« auf, ist jedoch noch sparsamer als bei Fischer angelegt und verzichtet in puristischem Neoklassizismus weitgehend auf einen kinderfreundlichen Bauschmuck.

1908 wurde Bonatz Theodor Fischers Nachfolger auf dem Lehrstuhl für »Baukunst und Bauentwürfe einschließlich Städtanlage«. Die Professur behielt er bis 1943, als er nach Ankara zog. Die bekannteste Arbeit aus dem Büro von Bonatz und Scholer ist zweifellos der Stuttgarter Hauptbahnhof. Im Laufe der Jahre wurde er allerdings permanent verändert und im Zuge von Stuttgart 21 schließlich weitgehend zerstört.

Der Unbekannte aus dem Hochbauamt: Albert Pantle

Die dritte Reformschule jener Jahre entstand 1911/12 an der Schickhardtstraße. Es war eine eigenständige Arbeit des städtischen Baubeamten Albert Pantle, der bis dahin bereits verschiedene Stuttgarter Schulbauten entworfen hatte, etwa



STÄDT. HOCHBAUINSPEKTION II:



Albert Pantle (1859–1921), Porträt und Signatur

die Pragschule (1900), die Ostheimer Schule (1903) oder die Untertürkheimer Lindenschule (1909). Trotz zahlreicher erhaltener Bauten ist Pantle bis heute weitgehend unbekannt.

In seiner Funktion als Leiter des Hochbauamts war Pantle auch im städtischen Wohnungsbau tätig – im Süden stammt beispielsweise



Lerchenrainschule (1908/09), Kelterstraße



Schickhardtschule (1912) in der Schickhardtstraße, Blick von der Beerstraße

der Mietshausblock Eier-/Schreiber-/Böheimstraße von ihm, ebenso Bauten der städtischen Infrastruktur wie der Schlachthof, das Gaswerk, Polizeiwachen (im Süden in der Tübinger Straße 59/61) und schließlich Friedhofsgebäude wie die Aussegnungshalle auf dem Waldfriedhof.

Pantles Schickhardtschule (ehemals Volks- und Realschule, heute Gemeinschaftsschule und Gymnasium) befindet sich in einer Hangsituation und nimmt in ihren neuklassizistischen Formen mit dezentem Bauschmuck Bezug auf Fischers Heusteigschule, an der Pantle mitgewirkt hatte. Die Kartuschen, Früchte, Tiere und die beiden Laufbrunnen mit Schildkröte und Schnecke steuerte der Bildhauer Melchior von Hugo bei, der auch Schmuck fürs Kunstgebäude und die Oper geliefert hat.

»Albert Pantle gehört zu jenen Architekten, die mit wichtigen Projekten das Stadtbild Stuttgarts zwischen Historismus und Moderne geprägt haben. Stets gelingt es ihm, seine Entwürfe der Zeit entsprechend zu gestalten. Vieles von dem, was er uns in Stuttgart und Umgebung hinterlassen hat, gehört zum Modernsten, das zur jeweiligen Zeit entstand«, stellt Bernd Langner in seiner Kurzbiografie (2003) fest. Die dort angekündigte ausführlichere Arbeit über das

Werk Pantles ist leider bislang nicht erschienen. Im Angesicht von Pantles Bedeutung für die Stuttgarter Architekturgeschichte wäre sie ausgesprochen wünschenswert.

Zwischenkriegszeit: Tradition und Moderne

Albert Pantles letzter Schulentwurf war die Königin-Charlotte-Mädchen-Realschule in der Zellerstraße, die in seinem Todesjahr 1921 vollendet wur-



Zellerschule (1920), ehemals Königin-Charlotte-Mädchen-Realschule

de. Sie ist ebenfalls am Hang plaziert und verbindet die Einfachheit des auslaufenden biedermeierlichen Neoklassizismus mit der wirtschaftlich notwendigen Ressourcensparnis der frühen Nachkriegszeit.

Der unverkennbare Stil der »Stuttgarter Schule« findet in den Zwanzigerjahren seine

Fortsetzung in öffentlichen Bauten, die aus der städtischen Hochbauverwaltung heraus entworfen wurden. Dazu gehört auch die Kaltentaler Grundschule von 1926, die von der Stadt als Teil der Vereinbarung zur Eingemeindung von Kaltental (1922) errichtet wurde. Die dekorativ verbauten Spitzbogen verweigern sich der Formensprache des Neuen Bauens und suchen den Bezug zur Tradition.

Im Stuttgarter Süden gibt es nur einen Schulhausbau im Stil des Neuen Bauens. Das Evangelische Töchterinstitut (heute Evangelisches Mörike-Gymnasium und -Realschule) wurde 1928/29 von Emil Weippert in der Arminstraße errichtet.

Die an den Hang gebaute Terrassenform gilt als beein-



Grundschule Kaltental (1926)

Weippert war eigentlich spezialisiert auf Landhäuser und Villen. Sein einziger weiterer Schulhausbau war die Waldorfschule auf der Umlandshöhe (1921/22, im Zweiten Weltkrieg teilzerstört).

Wie sehr die Architekturmoderne gegen den Traditionalismus ankämpfen musste, zeigt das zur Bauzeit von Mäzenen gestiftete nostalgische Majolika-Relief »Luther mit Schülerinnen« von Emil Brüllmann. Und die Anschlussfähigkeit des Neuen Bauens an den NS-bevorzugten »Heimatstil« dokumentiert das Weippert-Doppelhaus Arminstraße 23/25 von 1936.

Nachkriegsmoderne: Funktionalität und Standardisierung

Die ersten Nachkriegsjahre waren bestimmt von der Tilgung von Kriegsschäden und der Versorgung mit neuen Wohnsiedlungen, was im Süden kaum Spuren hinterließ. Bei Neubauten setzte sich die Idee der Schule als Lernort der Demokratie durch: tageslichtorientierte Bauten im Grünen; in Stuttgart gilt als Muster die Vogelsangschule von Günter Benisch.

Im Süden erforderten die sonderpädagogischen Auf-

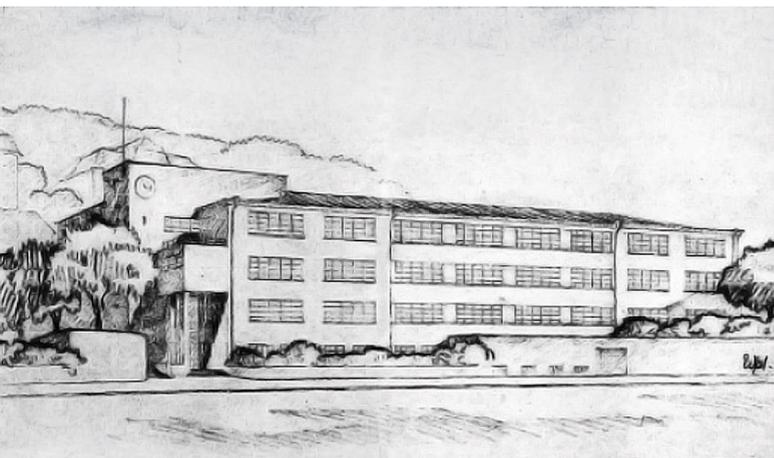
gaben für Hör- und Lerngeschädigte den Bau einer Doppelschule als Immenhofer/Lehenschule. Sie wurde 1965 vom Stuttgarter Großbüro Kammerer & Beltz (Kleiner Schlossplatz, Wittwer, Calwer und Karlsplatz) im zeitypischen nüchtern-funktionalen internationalen Stil errichtet. Der quadratisch-praktische Stil kam auch beim letzten Süd-Schulbau zur Anwendung, der 1976 vom Tübinger Büro Breitling Wahrlich Luz errichteten Wilhelm-Hauff-Grundschule.

Die aktuellen Aufgaben bei der Anpassung der Schullandschaft des Stuttgarter Südens an den wachsenden Bedarf und die moderne Pädagogik von Ganztags- und Gemeinschaftsschulen erfordern eine Kultivierung des Bauens im Bestand durch Um-, An- und Ausbauten. Die Achtung vor den architektonischen Leistungen der Vergangenheit sollte dabei nicht zu kurz kommen.

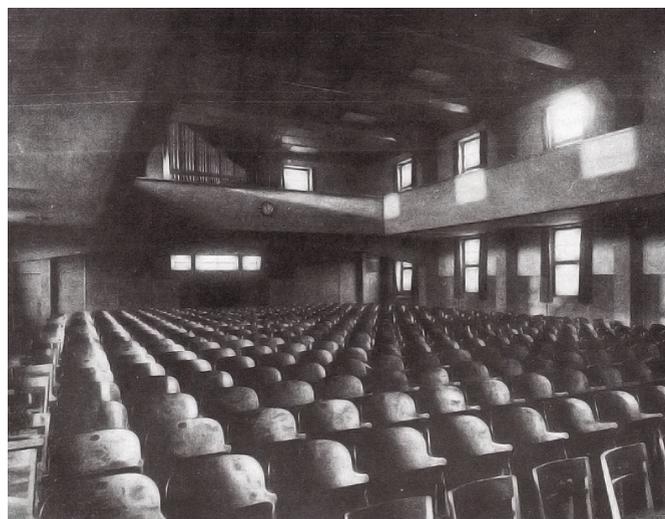
Wolfgang Jaworek

Die Geschichtswerkstatt Stuttgart-Süd e. V. ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Stuttgart (www.stuttgart-stadtgeschichte.de). Auf ihrer Website www.geschichtswerkstatt-stuttgart-sued.de finden sich auch Quellen- und Literaturangaben zum vorliegenden Artikel.

Der Autor ist Historiker, stellvertretender Vorsitzender der Geschichtswerkstatt und lebt seit mehr als 40 Jahren im Lehenviertel.



Evangelisches Mörike-Gymnasium (1928), Zeichnung von Emil Weippert aus dem Baugesuch von 1928



Evangelisches Mörike-Gymnasium: Festsaal mit Empore, Aufnahme von 1929



Emil Brüllmann:
»Luther mit Schülerinnen«, Majolika-Relief von 1929 fürs Mörike-Gymnasium